Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserbrief

Soziale Arbeitgeber?

Trotzdem in der Schweiz viele tausend Hochbauzeichner, Bauführer und Architekten arbeitslos sind, muss das Personal in einigen Architekturbüros oft länger arbeiten: abends, nachts, über das Wochenende. Jetzt in diesen Zeiten der Krise scheint dies viel häufiger vorzukommen. Überstundenzuschläge werden von Architekten an ihre Mitarbeiter in der Regel keine bezahlt. Es gibt Büros, in denen die Angestellten sogar froh sein müssen, Überstunden kompensieren zu können.

In den meisten Architekturbüros wurde die Arbeitszeit auch nicht auf 40 Stunden reduziert, wie zum Beispiel bei den Typographen und in der Maschinenindustrie. Auch die Ferien wurden nur selten über das gesetzliche Minimum hinaus erhöht. Ein schweizerischer Gesamtarbeitsvertrag für Architekturbüros existiert nicht, die Gewerkschaften haben praktisch keinen Einfluss auf die Arbeitsbedingungen. Die Chefs können walten und schalten wie sie wollen.

Vielerorts wird die Arbeitslosigkeit beklagt. Gewisse sogenannte Arbeitgeber sind jedoch an einer hohen Quote von Arbeitslosigkeit interessiert. Der Arbeitssuchende ist dann mehr oder weniger gezwungen, den offerierten Lohn, die Arbeitszeit, die Minimalpensionskasse usw. zu akzeptieren und «darf» dann auch unbezahlte Überstunden leisten. Dem Chef kommt es billiger, länger arbeiten zu lassen als zusätzliche Angestellte zu engagieren. H. Frei, Zürich

Berichtigung

HP 9/95, Villa Gradner

In unserem Artikel über die gefährdete Villa Gardner in Blaichach erwähnten wir die Zeichnungen des Architekturprofessors Rudolf Deil. Leider haben wir aus Rudolf Deil Rudolf Diel gemacht.

Nachtrag

HP 10/95, Nomadische Architektur

Im letzten Heft berichteten wir in der Titelgeschichte über Standbauer und ihre Arbeit. Darunter waren auch die Standbauten von Roland Eberle und Daniel Schneider für Sarnafil. Verloren gingen dabei zwei Mitbeteiligte: Der Grafiker Raymond Naef aus Zürich und der PR-Mann Marcel Bernet ebenfalls aus Zürich.

Neu und bunt

Bei Torta di Pane und Holunderblütensirup präsentierte die Möbelfirma Strässle ihre neue Möbelkollektion. Auffälligstes Stück ist der Sessel «Fred» der jungen deutschen Designerin Esther Strohecker. Breitbeinig, kantig und massiv steht er im Raum wie eine Person und verlangt Aufmerksamkeit. Seine Form gibt ihm eine umschäumte Stahlrohrkonstruktion, und der abziehbare Bezug ist in veschiedensten Materialien und Farben lieferbar. Bunt präsentiert sich auch der neue grafische Auftritt der Firma: Vier kleine Hefte in Rot, Gelb,

«Fred» der Sessel von Esther Strohecker für Strässle

Grün und Blau gliedern das Sortiment in «classic», «lifestyle», «natural» und «young collection». Sie stecken in einem gefalteten, auf Packpapier gedruckten Plakat, das Céline Strässle gestaltet hat.

Bauteilbörse

In Basel betreiben zwei Architektinnen seit Februar eine Bauteilbörse. Sie vermitteln zwischen Eigentümern von Abbruchobjekten und Bauwilligen. Trifft also die Abbruchbewilligung beim Eigentümer ein, übermittelt er der Börse die Materialdaten und den Preis der Teile. Zum Beispiel Parkett, Fenster, Türen, Holztreppenläufe oder Dachziegel. Findet ein Bauwilliger etwas, so bekommt er die Adresse des Besitzers und wickelt den Handel dann selbständig ab. Der Eigentümer bezahlt der Börse eine Provision von rund 20 Prozent des Verkaufspreises. Info: *Barbara Buser und Klara Kläusler, Bauteilbörse, Basel, 061 / 691 25 50 von 9 bis 12 Uhr.*

Baumaterial von Abbruchobjekten kann über die Bauteilbörse bezogen werden

Bild: Matthias Geering

Hochschule bauen

Das Technikum Rapperswil wird ausgebaut. Ein Neubau und die Sanierung der alten Anlage sollen Platz schaffen für 775 Studierende. Investiert werden fast 70 Mio. Franken, die die Kantone Schwyz, Glarus, St. Gallen und Zürich tragen. Wobei Zürich 44,5 Mio. beiträgt. Der Ausbau wird nötig, weil Rapperswil es ernst meint mit dem Anliegen Fachhochschule.

Europan 4

Wieder eine Runde im europaweiten Wettbewerb für junge Talente unter 40. Das Thema heisst diesmal: Die Stadt in der Stadt bauen – Umwandlung zeitgenössischer Gebiete. In der Schweiz liegen diese in Basel, Biasca-Pollegio, Dietikon, Lausanne und Neuenburg. In ganz Europa machen 65 Städte mit. Abgabetermin ist der 23. Januar 1996. Info: *Secrétariat Europan Suisse, c/o IREC, DA-EPFL, Case postale 555, 1001 Lausanne, 021 / 693 42 06.*

Gezügelt

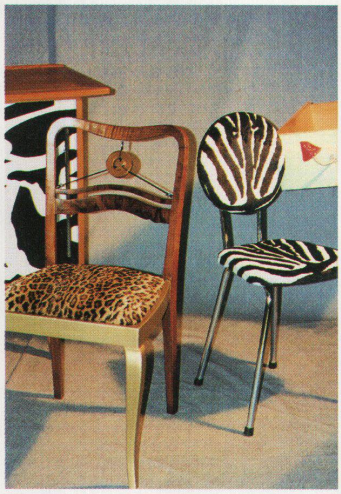
Christine Lüdeke, seinerzeit Designerin bei Swissair Corporate Design (HP 9/93), hat ihr Atelier an der Reinhardstrasse 15 in Zürich eröffnet. Sie arbeitet als freie Designerin nach wie vor für die Swissair und deren Lieferanten, entwickelt zur Zeit z. B. einen Flugzeugsessel. Ausserdem ist sie

Gastdozentin an der Abteilung Schmuck und Gerät an der Fachhochschule in Pforzheim.

Razze

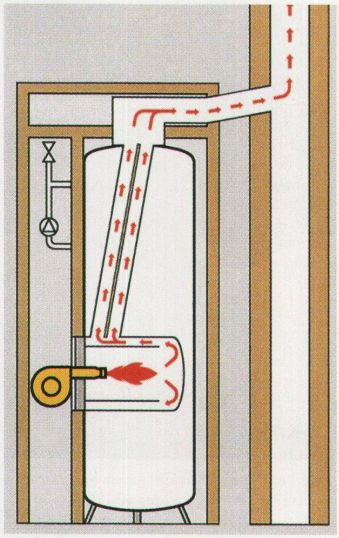
Der Kunstmaler und Grafiker Martin Wanner betreibt zusammen mit dem Schreiner Markus Kurz die Redesign-Gruppe «Razze». Die beiden renovieren Brockenhausmöbel und gestalten sie neu. Formen und spezielle Details werden hervorgehoben, es wird kombiniert und verfremdet. So verwandelt sich zum Beispiel der biedere Küchenstuhl aus den siebziger Jahren, neu mit schwarzweissem Zebrafell überzogen, in eine extravagante Sitzgelegenheit. Info: *Razze Productions, Bruggerstrasse 37, 5400 Baden, 056 / 20 10 87.*

Brockenhausstücke werden von Martin Wanner und Markus Kurz aufgemöbelt



Heizschrank

Einen neuen Heizschrank preist sixmadun an. Auf knappstem Raum, in einer Art Wandschrank versorgt, «schwimmt» der Feuerraum in einem Warmwassertank. Damit wird der Wasserinhalt verglichen mit den konventionellen Heizsystemen um ein



Neuer Speicherkessel von sixmadun: Der Feuerraum lernt schwimmen

mehrfaches erhöht. Der Brenner heizt also wesentlich mehr Wasser auf, was heisst, er läuft länger, startet aber weniger. Im Jahr statt 15 000mal nur noch 3000mal. Das spart Verschmutzung, Start/Stopp-Emmissionen, Material und Kaminschäden. *sixmadun, Bahnhofstrasse 25, 4450 Sissach, 061 / 975 51 11.*

Geschmacksseminar

Kultur und Weiterbildung anstatt einer langweiligen GV, sagten sich die Swiss Graphic Designers und luden zum ersten SGDay nach Lausanne. Wohl als Brückenschlag für die Vertreter des Hauptsponsors Nestlé gedacht war das Tagungsthema «Der gute Geschmack». Die vier Referierenden aus dem Bereich Gestaltung und Werbung hangelten sich mehrheitlich am Thema vorbei. Stefan Kastenmüller, Marketingdirektor bei MTV Europe, pries die «creative identity» seines Senders und erklärte sie zur Erfolgsstrategie in einer Zukunft mit 500 Fernsehkanälen für verschiedenste Nischengruppen. Susan-

Berliner Stadtwanderungen

Der Stadtwanderer war mit dem Zürcher Architektur Forum und Hochparterre auf Leserreise. In Berlin. Davon einige Eindrücke.

Das Hotel, einst ein DDR-Aushängeschild, ist nun durch neue Fernseher in den Zimmern und durch Hinzufügen von Seifenspendern sanft renoviert. Der Rest ist immer noch realsozialistisch, der Lift ächzt, das Lavabo wackelt, der Duschkopf knickt beim Wasserlassen fortwährend ein, die altbekannten Mängel. Doch der Stadtwanderer hat sich unterdessen verändert. Was er vor fünf Jahren noch wegerklärte, geht ihm nun auf die Nerven. Aus dem Noch-nicht von einst ist ein Nicht-einmal-das geworden.

Lutz Krause, ein ausgezeichneter Führer durch die Friedrichstrasse und durch die neuere Geschichte, erinnerte die Besucher daran, dass die DDR aussenbestimmt gewesen sei. Logisch, dachte sich der Stadtwanderer, die Sowjets diktierten. Aussenbestimmt von der Bundesrepublik, meint aber Krause, sie war das Mass aller Dinge in unserer Republik, immer verglichen wir DDR-Leute unsere Margarine mit ihrer Westbutter.

Nicht auf den Strassen geschieht's, sondern in den Hinterhöfen. Dort haben sich, den vorübergehend rechtsfreien Raum der Wendezeit ausnützend, neue Kunstgalerien eingenistet. Es sind Raumangebote, von denen unsere Freunde vom Schöllerareal nur träumen können. Und zahlbar dazu. Wer der berechtigte Eigentümer ist, wissen auch die Gerichte nicht, also wird der Besetzer zum Besitzer.

Schade, dass die Edelplatte mit dem WBS 70 zusammen unterging. Während das Wohnungsbausystem seine Fähigkeiten gar nie auslebte, zeigten sich bei den Edelplatten, jenen Schwerbetonelementen, mit denen die DDR Historizismus betrieb, nun gekappte Ansätze. Man hätte das ganze Alphabet der Stilarchitektur durchbuchstabieren können, vergleichbar mit dem, was das 19. Jahrhundert mit seinen Bauteilkatalogen schon angeboten hat. Das wäre der Baukasten, um Berlins Bestand zu sanieren.

Der Schriftzug der Architekturgalerie AEDES ist von Bubenhand korrigiert worden: HAEDES.

Die Strassen des Steinernen Berlins der Gründerzeit galten in Ost und West als Spekulationsbauten, unhygienisch, unmenschlich und, im Falle Ost, vom Klassenfeind erbaut. Also war es auch nicht notwendig, zum Bestand Sorge zu tragen. Im Westen haben sie die Häuser abgerissen, im Osten vernachlässigt. Die im Osten stehen noch.

S:T:E:R:N, die Firma, die mit der behutsamen Stadterneuerung in Kreuzberg gross geworden ist (IBA alt, remember?), saniert nun am Penzlauerberg. Unterdessen wurde die Firma privatisiert, genauer wurde zu einer Aktiengesellschaft, in der die Berliner Landesbank die Mehrheit hat. Man stelle sich vor: die Zürcher Kantonalbank ist Mehrheitsaktionärin bei der Altbau AG, die sanfte Sanierungen als Geschäftszweck hat. Den Bankleuten beizubringen, dass weniger Eingriff mehr Lebensqualität bedeutet, stellt sich als besondere pädagogische Knacknuss vor den Stadtwanderer.

ne Dechant aus Wien und Scott Makela aus Minneapolis präsentierten ihre gestalterischen Biografien: Sie ihre sorgfältige, zurückhaltende europäische Gestaltung mittels einer multimedialen Computer-Projektion und er seine wilden, schnellebigen Bild-Typo-Orgien erst gemächlich auf Dia und dann nochmals als geballte Ladung auf Video. Zum Schluss verriet der holländische Altmeister Gert Dumbar dem staunenden Publikum noch das Geheimnis der erfolgreichen guten Gestaltung: Aufmerksam den Wünschen der Kundschaft lauschen, brav ja sagen und am Ende trotzdem tun, was man selber will. Die abschliessende Soirée mit Apéro, Überraschungsbuffet und Musik bot Gelegenheit, diese und andere Thesen mit alten Kolleginnen und neuen Bekannten weiterzudiskutieren.

Lunapark?

Dies ist keine Achterbahn sondern der Rohbau des neuen Kongresszentrums von Frank Gehry in Bilbao.

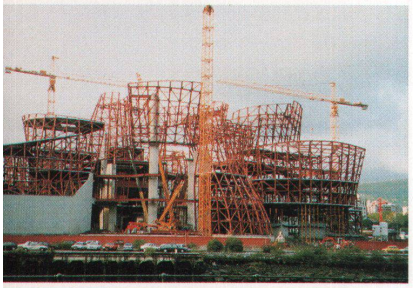
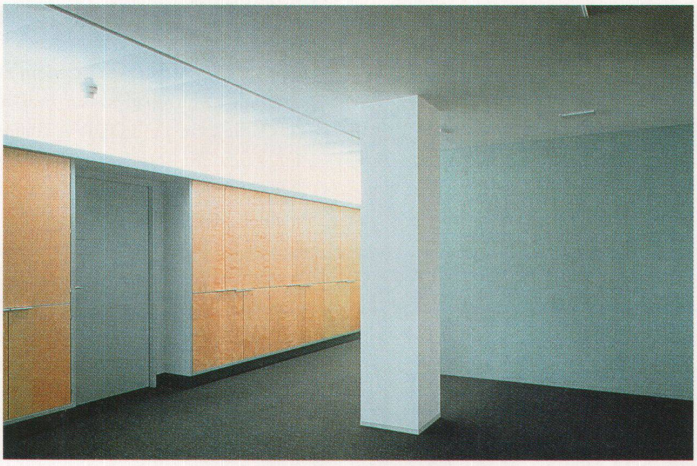


Bild: Jakob Schilling

Der Stuhl

Iwan Colombo, der Besitzer von Centro Mobili in Zürich, lud ein, und alle kamen. Für seine Ausstellung «Der Stuhl – von 14 Werbeagenturen» präsentierten sich die Werbeagenturen Advico Young & Rubicam, Bosch und Butz, By Heart, Edelweiss, Euro/RSCG, Facts, GBBS/TBWA, GGK Basel, Honegger/von Matt, Paul Leber, Matter Leo Burnett, Sulzer Sutter, Wirz, Zogg/Kettiger/Gasser. Am einfallsreichsten war die Idee vom Centro Mobili selbst. Es stellte 400 weisse Klappstühle mit der aufgeklebten Botschaft: «Colombo Centro Mobili auf Ikea» der Seefeldstrasse entlang auf.



Arbeit mit Farbe, Blick in einen Korridor des renovierten Bürogebäudes von Elisabeth und Martin Bösch an der Weinbergstrasse 56/58 in Zürich, realisiert 1993

Preis und Ehre

Farbe bauen

Die Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) und der Maler- und Gipsermeisterverband (SMGV) haben Creativ Color gegründet, eine Organisation, die dem helfen soll, der sich mit Farbe einlässlich befassen will. Creativ Color hat nun einen Wettbewerb «Architektur und Farbe» durchgeführt. Ausgezeichnet wurden: Elisabeth und Martin Bösch, Zürich, für ihren Umbau eines Bürogebäudes an der Weinbergstrasse 56/58 in Zürich (1. Rang, 8000 Franken); Rodolphe Luscher, Lausanne, für seine Umgestaltung einer Schokoladenfabrik in einen Lebensraum für Kinder in Chavannes-près-Renens (2. Rang, 5000 Franken) und Marie-Claude Bétrix, Eraldo Consolascio und Eric Maier, Erlenbach, für ihr Umspannwerk in Salzburg (3. Preis, 3500 Franken). Für den Wettbewerb sind 71 Arbeiten von 46 Büros von Burkhalter/Sumi über Morger/Degelo bis Metron eingereicht worden. Farbe kann kurzlebig sein: Luschers ausgezeichnete Arbeit ist schon nicht mehr zu sehen: Der Bauherr hat einen Teil der Farbigkeit weiss übermalen lassen.

Neuer Preis für Gestaltung

Im Rahmen des SGDay in Lausanne wurde zum erstenmal der A4-Award vergeben. Teilnehmen konnten nur Verbandsmitglieder. In den Kategorien Plakate, Prints, Verlagswesen und Illustration wurde je eine Auszeichnung verliehen, nämlich an Monika Gold für das Plakat zum Theaterfestival «Blickfelder», an Peter Scholl für seine Arbeiten für das «Théâtre de Vevey», an Rolf Zöllig für die Gestaltung der Zeitschrift «Filmbulletin» und an Laurent Cocchi für die Illustrationen im Buch «EOS – 77 ans et après?». Kein Preis wurde in der Kategorie Corporate Design verliehen. Der A4-Award soll zukünftig alle zwei Jahre vergeben werden.

Otto-Wagner-Preis

Der Vorstand der österreichischen Postsparkasse und das Architektur-Zentrum Wien haben den Basler Architekten Jacques Herzog & Pierre de Meuron den Otto-Wagner-Städtebaupreis verliehen.

Schlaepfer & Co.

Nicht nur in der Nähe, auch in der Ferne brillieren die Designer der St. Galler Textilfirma Schlaepfer. In Solothurn erhalten sie verschiedene Schweizer Design Preise, in Stuttgart haben sie den Textilpreis «I & I» gewonnen. Die Jury war entzückt von den «qualitativ hochwertigen festlichen Textilien aus St. Gallen». Diese neuartigen Seiden- und Polyestergewebe sorgen zurzeit auch in der Haute-Couture für Aufsehen. Die Jury zeichnet Martin Leuthold, Bernhard Duss und Renate Berger mit dem 1. Preis und 15 000 Franken aus. Mit Anerkennungen nach Hause reisen Birgit Ahlswede, die für Création Baumann aus Langenthal den Möbelstoff «Avalone» entworfen hat und Egon Ryffel, Au (ZH), der einen Bekleidungsstoff eingereicht hat.

Preisgekrönt: Bernhard Duss, Martin Leuthold, Renate Berger von Jakob Schlaepfer & Co., St. Gallen (von links)

Die Bodenangeber

Bruno Durrer aus Alpnach hat sich als Bauherr für den Neubau seiner Parqueterie engagiert (HP 9/94). Kürzlich wurde seine Firmengeschichte «Die Bodenangeber» am Filmfestival Locarno in der Kategorie Auftragsproduktionen mit einem Diplom ausgezeichnet. In der Tonbildschau er-

zählt der Seniorchef Otto Durrer von früher, für die Bilder wurde das Firmenarchiv durchstöbert. Mitbeteiligt waren ausserdem: Walter Müller, Durrers Verkaufsleiter, die Werbeagentur Bosshard, Luzern/Sarnen, der AV-Gestalter Otto J. Steiner, Sarnen, und Pascale, Vera und Hans Eggermann, Luzern. Sie realisierten das Firmenporträt.

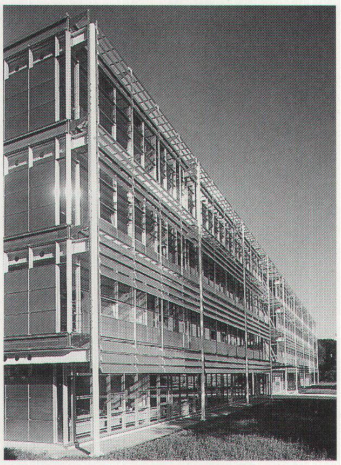
Stahlbaupreis

Das Verwaltungszentrum Langenthal wurde mit dem Europäischen Stahlbaupreis 95 ausgezeichnet. Die Preisträger sind die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, das Hochbauamt Langenthal, der Architekt Frank Geiser und seine Mitarbeiter Heinz Briner, Adrian Hagen und Irene Schärer, die Bauingenieure Duppenthaler + Wälchli und das Stahlbauunternehmen Heinz Senn.

Das goldene Dach

Mit dem «Jubiläums Goldenen Dach» wurde die Renovation des «Hauses zum Schwert» in der Zürcher Altstadt ausgezeichnet. Die Auszeichnung haben die Schweizer Rück und die Oerlikon-Bührle entgegengenommen.

Bild: Jacha Geiser



Das Verwaltungszentrum Langenthal erhielt den Europäischen Stahlbaupreis

Corporate-Design-Preis

Das Schweizer Radio DRS hat den Corporate-Design-Preis gewonnen. Studer & Partner sind die Erfinder.

Das «Haus zum Schwert» in Zürich erhielt die Auszeichnung «Goldenes Dach»

Bild:Alexander Troeler

Rolf Knie – drei Versuche einer Annäherung

Endlich ist sie da, auf zwei Stockwerken in alten Fabrikhallen der ABB in Baden: «Halbzeit» heisst Rolf Knies «Gesamtausstellung» mit 2500 m² Kunst. Weshalb aber ist Rolf Knie ein grosser Künstler? Wie spiegle ich mein Ich in seinen Werken? Was gibt er mir mit auf meinen weiteren Lebensweg, mir, der ich von der Kunst Orientierung in den unübersichtlichen Verhältnissen erwarte? Drei Versuche einer Annäherung.

1. Seinerzeit, Ende der siebziger Jahre, wollten auch wir im Prättigau, was die in der Welt draussen schon lange taten: Wirkliche Kunst machen. Wir haben deshalb Felsen am Dorfrand farbig bemalt, anstatt Naturstudien zu treiben. Das war ungehörig und dem Lehrer klar, dass wir es zu nichts brächten. Er gab uns den Satz mit: «Kunst kommt von Können». Und mein Zeichenlehrer hat recht. Wir wurden Pfarrer, Wirte, Versicherungsvertreter und Hausfrauen. Rolf Knie aber, den wir damals im Zirkus im glitzernden Kleid bewundert haben, hat keine Felsen bemalt, sondern neben seinem strengen Beruf als Artist die Kunst als Können geübt. Jetzt ist er dafür ein beliebter und reicher Maler, der «Pavarotti des Pinsels» wie der Chefredaktor der Schweizer Illustrierten treffend meint, ein Künstler, der nicht nur dem Volk in die Seele sehen, sondern diese Seele auch subtil auf die Leinwand bringen kann. Auch eine andere Tugend hat er: den Fleiss. Ein grosses Bild trägt die Signatur 6.8.95 und ein noch grösserers gleich daneben 10.8.95.

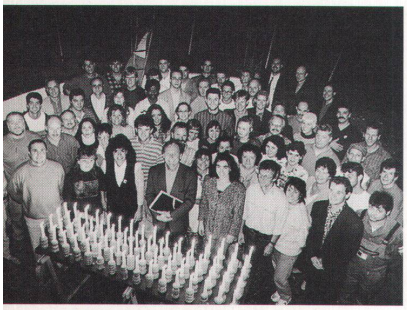
2. Nicht nur Felsen haben wir bemalt, sondern auch Flugblätter «gegen den Umweltmord» und sie mit einem Strassentheater auf der Prättigauerstrasse in einer «Aktionskunst» Touristen verteilt. Sie haben den Kopf geschüttelt, als wir ihnen sagten, sie seinen nun Teil einer sozialen Plastik. Rolf Knie dagegen hat beherzigt, was der Morallehrer uns beibringen wollte: «Erkenne Dich selbst, beginne in Dir». In eindrücklicher Weise zeigt der Künstler, was Kunst als Therapie vermag. Mit farbigen Bildern üppiger Frauen behandelt er seine sexuellen Obsessionen; mit tiefempfundenen Motiven verarbeitet er den Schmerz, den ihm die Trennung von seiner Frau verursacht; mit wildem Strich, Elefanten und Tigern kämpft er gegen seinen mächtigen Vater, den Zirkusdirektor; in erdigen Ocker- und Brauntönen verkündet er uns seine zwischenzeitliche Ruhe und führt aus: «Heimat ist dort, wo man sich geistig wohl fühlt.»

3. Der Geliebten eine abgezeichnete Sonnenblume, der Angebeteten ein Gedicht – bevor es überhaupt eine Knospe treiben konnte, ist mein künstlerisches Werk in alle Lüfte verflogen. Rolf Knie hält das seine zusammen. Kein Museum, kein Sammler, kein Käufer. In einem Schub wird das Werk einmal in ein Rolf-Knie-Museum auf Art Furrers Riederalp eingebracht werden. (Architekt: Paul Wolfisberg, Hauspost und Bankgeschäfte: Beat Breu, Kurator: Sepp Trütsch, Buffet: Monika Kälin, Abwart: Trio Eugster.) Das ist auch klug, denn so muss niemand für die Jubiläums- und Gedenkausstellungen in den grossen Museen der Welt Stück um Stück zusammensuchen und erst noch viel Geld für Versicherungsprämien ausgeben. Damit wir aber doch zum dauernden Kunsterlebnis kommen, hat Rolf Knie uns eine Reihe von Serials bereitgestellt: T-Shirts, Kravatten, Kunstkarten, Biskuitdosen und Kirschflaschen für 900 Franken.

Die Ausstellung «Zwischenzeit» findet in den ABB Hallen 37/38 in Baden statt und dauert noch bis zum 12. November. Sie ist täglich von 12 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 15 Franken.

Kerzenlicht

Gefeiert wurde kürzlich in Wohlen: Die Leuchtenfirma Belux gibt's seit 25 Jahren. Zum Jubiläum haben 75 Angestellte dem Firmengründer Thomas Egloff einen Kerzenständer aus Holz gemacht und ihre Entwürfe in einem Buch zusammengefasst. Kerzenlicht sei, hört man, nämlich des Egloffs liebstes Licht. Produziert wird aber in der Fabrik Licht für Strom: 200 000 Leuchten verlassen jährlich das Werk in Wohlen. Die Tischleuchte Lifto (Design Benjamin Thut) und das Halogenlicht-Seilsystem Metro, entstanden zusammen mit dem Designer Hannes Wettstein, und das Energie-Sparlicht Economy (Design Jürgen Medebach) sind die High-Lights. Belux realisert 50 Prozent des Umsatzes von etwa 15 Mio. Franken im Ausland und hat in Europa mit der Tochterfirma Belux Benelux ein Standbein.



Feier im Kerzenlicht. Die Belux-Angestellten schenkten dem Firmengründer Thomas Egloff, dem Mann mit dem Buch in der Hand, je einen Kerzenständer

Broschüren, Disketten

Pausenplätze

Alles über «Die Gestaltung von Aussenanlagen und Pausenplätzen bei Schulanlagen» hat das Atelier Verde in einer Mappe zusammengetragen. *Atelier Verde, Büro für Garten- und Landschaftsarchitektur, Rosenhof 2, 8808 Pfäffikon SZ, 055 / 48 54 88.*

14 Solothurner

Die GSMBA Solothurn hat 14 Architekten eingeladen, um über Raum nachzudenken. Jeder hatte eine vorgegebene Kiste mit Sehschlitzen innen auszustatten: Guckkasteninstallationen von Architekten. Gleichzeitig ist auch eine knappe Broschüre erschienen, in der sich die 14 Architekten kurz vorstellen. Der Solothurner Querschnitt ist für 20 Franken zu haben bei: *Kantonales Kulturzentrum, Palais Benseval, Kronengasse 1, 4500 Solothurn, 065 / 21 29 78.*

Lehmbauen

Langsam entwickelt sich die Infrastruktur der Lehmbauer. Ein weiterer Schritt: In Rupperswil haben Bruno Ackle, Martin Froelich und Any Frey die Firma St. Pierre gegründet, die Lehmsteine, Lehmmörtel und -putze herstellt. Die drei Lehmbauer beraten Lehmbauwillige und vermieten ihnen auch Maschinen, mit denen sie aus Aushubmaterial selber Baustoff pressen können. Info: *Lehmbau St. Pierre, Postfach 47, 5102 Rupperswil, 064 / 22 49 13.*

Autoputz mit Regen

In Rheinau ZH hat der Postautohalter Matthias Rapold für seine drei Busse eine neue Garage gebaut. Seither reinigt er seine Autos mit Regenwasser. Auf der Dachfläche wird es in einem 10,7 m³ grossen Tank gesammelt. Unerwarteter Vorteil der Methode: das weiche Regenwasser reinigt besser als das harte Trinkwasser. Die Anlage läuft seit einem Jahr und ist zufriedenstellend und nachahmenswert.

Kalksandstein wächst

Am 1. Januar 1996 wächst der Kalksandstein aller schweizerischen Fabrikanten um 5 Millimeter. Statt 13,5 wird er 14,0 cm hoch sein. Die Schichthöhe wird damit 15 cm betragen, und alles wird viel einfacher.

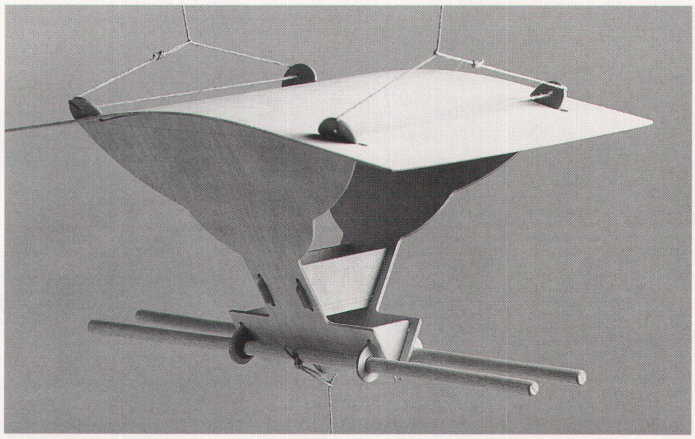


Bild: König & König

Der Kiosk von Müller-Hiestand: ein 170 g leichtes, auf A4-Format zerlegbares Vogelhaus

BWO zügelte

Das Bundesamt für Wohnungswesen hat von Bern nach Grenchen gezügelt und befindet sich nun an der Storchengasse 6, 2540 Grenchen, 065 / 53 91 11.

Das Raum-Paar

Die Inneneinrichter A.ER.MO, Weiningen, und der Büroplaner 2W Witzig Waser, Frauenfeld, haben sich zusammengetan. Die Ausstellungsräume und Niederlassungen bleiben an ihren bisherigen Standorten.

Vögel füttern

Nichts zu picken haben im Winter die Vögel. Gutherzige Menschen erfinden deshalb Vogelhäuschen und streuen ihnen Körner aus. Das von Bruno Müller-Hiestand heisst sinnigerweise Kiosk. Und der Vogelfreund muss auch Bastler sein, denn die Futterkrippe ist zerlegbar. Vertrieben wird sie vom WWF per Post im Karton-Couvert. Leichtigkeit und Fügbarkeit heisst das Konstruktionsproblem, gelöst hat es Müller-Hiestand mit fünffachverleimten Birkenholzplatten, die zum Kiosk zusammengesteckt werden können. Produziert wird der Vogelkiosk auf CNC-Oberfräsen in der Drechslerei Vock in Wohlen. Info: *WWF Panda, 8010 Zürich.*

Pro Patumbah

Die Villa Patumbah und ihr Park an der Zollikerstrasse in Zürich zählen zu den unbestritten bedeutendsten Denkmälern der Heimkehrerarchitektur in der Schweiz. Karl Fürchtegott Grob hatte elf Jahre lang in Sumatra Geld gemacht und baute sich ab 1883 mit den Architekten Chiodera und Tschudi eine üppige Villa im Kolonialstil. Die Gartenanlage entwarf Eva-

Park der Villa Patumbah von Evariste Mertens

Bild: Reto Guntli

riste Mertens. Unterdessen gehören Villa und der halbe Park der Stadt Zürich, die dort ein Pilotprojekt der Gartendenkmalpflege verwirklichte. Nun gibt es auch einen Verein. Pro Patumbah heisst er und will die Stiftung zur Erhaltung des Patumbahparks unterstützen. Freunde historischer Gärten melden sich bei: *Pro Patumbah, Daniel Ganz, Turnerstrasse 19, 8006 Zürich, 01 / 363 31 88.*

Preissturz

Die Gemeinde Vico Morcote hatte geerbt: sechs Häuser mit 65 Wohnungen in Schwamendingen. Prächtig, dachten die Gemeindeväter, wir verkaufen und zahlen unsere Schulden, und es langt erst noch für unsere Kanalisation. Der Zürcher Hauseigentümerverband schätze die Liegenschaften auf 11,7 Millionen Franken, und die Gemeindeversammlung beschloss, die Häuser nicht unter diesem Preis zu verkaufen. Die Versteigerung allerdings musste abgebrochen werden. Denn «als der Gemeindepräsident den Mindestpreis erläuterte, erntete er nur Heiterkeit» (TA). Der Hauseigentümerverband scheint den Markt nicht zu kennen.

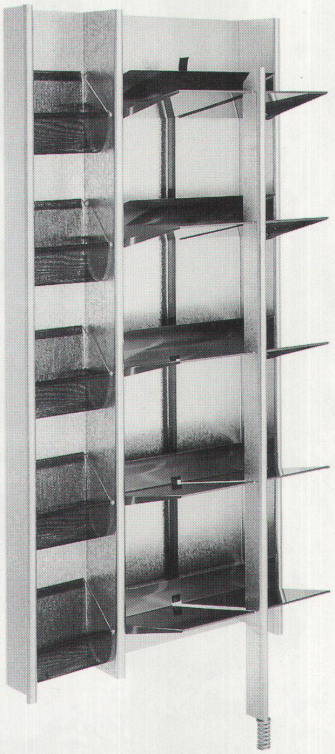
1700mal USM

Über Dominique Perraults Très Grande Bibliothèque waren die Blätter voll. Ein Detail fehlte noch: USM lieferte 1700 Arbeitsplätze. Es gibt zwei Sorten von gehobenen Büros. Die, die USM schon haben, und die, die auf dem Weg dazu sind.

Jubiläum

10 Jahre ist sie alt – die Schuhkippe von Hanspeter Weidmann aus Basel. Die Schuhkippe ist Weidmanns erstes, bekanntestes und erfolgreichstes Produkt. Sie ist bereits fester Bestandteil einiger Museumssammlungen geworden, und zahlreiche Kopien sind bis jetzt auf dem Markt aufgetaucht. Zum Jubiläum werden diesen Monat zwei Ausstellungen beim Wohnbedarf Basel und bei Zona Zürich zu sehen sein.

Die Schuhkippe von Hanspeter Weidmann ist zehn Jahre alt



Spargewinnler

Die Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU) stellte ein neues Modell zum Energiesparen vor. Die Energieplaner investieren in die Sanierung, sie kassieren aber die eingesparte Energie während einer abgemachten Zeit vom Hausbesitzer in Franken. Wer kein Eigenkapital hat und doch sanieren möchte, meldet sich bei: *ÖBU, Im Stieg 7, 8134 Adliswil, 01 / 709 09 80.*

Der Boom fordert seinen Preis

Ein Kollege berichtet, dass sein kleines Ingenieurbüro pro Tag durchschnittlich eine Anfrage von Arbeitssuchenden erhalte. Viele würden offensichtlich einfach das SIA-Verzeichnis «durchtelefonieren».
Ein Schreiner klagt, er müsse immer wieder am Samstag arbeiten, und der Chef habe auch schon versucht, ihn für den Sonntag zu verpflichten. Samstagarbeit wird auf unzähligen Baustellen geleistet.
Für eine günstige (1350 Franken) 3-Zimmer-Wohnung an guter Lage in Zürich bewerben sich bei einer Besichtigung über 100 Leute, obwohl die Wohnung klein ist und nicht an Einzelpersonen vermietet wird. Auf der andern Seite jubeln Interessenten für Einfamilienhäuser, weil sie den Preis diktieren können.
Was ist mit derart ungereimten Informationen aus der Bauwirtschaft anzufangen? Wenn es so weitergehe, werde «eine Welle von Insolvenzen über unsere Branche schwappen», warnte Bernhard Hammer, Präsident der Gruppe der Schweizerischen Bauindustrie (SBI), kürzlich. Die Lage ist tatsächlich schlecht, und die allgemeinen Konjunkturaussichten vermögen auch keine neue Hoffnung zu geben. Gewerbebauten hat es mehr als genug, und ständig werden neue Flächen zur Umnutzung frei. Dass Wohnungen auf Halden gebaut wurden, dürfte stimmen, auch wenn dies nur für gewisse Segmente gilt und günstige Wohnräume – siehe oben – nach wie vor rar sind. Die grossen Infrastrukturbauten, die sich nicht mehr in ihrer De-Luxe-Version realisieren lassen, sind nicht der Rettungsanker, für den man sie lange gehalten hat. Und dass die Zukunft bei den Umbauten und Renovationen liege, hört man schon seit Jahren.
Mit dem Ausmass und der Tiefe der gegenwärtigen Baukrise wird uns, wie das Beispiel des nur dank Bankenhilfe überlebenden Branchenriesen Marti zeigt, die Rechnung für den Immobilienboom in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre präsentiert. Damals wurde jeder Preis bezahlt und von den Banken auch belehnt. Die Firmen, die ins Schleudern geraten oder untergehen, schleppen fast ausnahmslos Immobilienklötze mit sich. Dass die Suppe ausgelöffelt werden muss, wird offenbar. Nur, wer löffelt?
Es gelte, «die unabänderlichen Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen und im gesamten Gewerbe entsprechend zu handeln», schreibt Peter J. Hünerwadel von der Basler Preiswerk-Gruppe. Strukturbereinigung lautet die allgegenwärtige (und berechtigte) Forderung. Wie die Anpassung an das gewandelte Bauvolumen wirklich vor sich gehen soll, weiss aber niemand. Man steigert die Produktivität und gleicht damit die bisher abgebaute Kapazität aus. Die Saisonniers wurden zwar nach Hause geschickt, Unternehmen hat es in der Branche aber immer noch zu viele.
An der Ratlosigkeit wird auch das hochkarätig besetzte Bauforum, das zurzeit in Davos stattfindet, nichts ändern. Wer sagt schon gerne, dass er selber überflüssig geworden ist? Die Banken ihrerseits dürften dem Appell, endlich für das grosse Sterben zu sorgen, nur beschränkt folgen. Das geforderte Reinemachen ist für sie mit nicht geringen Abschreibern verbunden und droht, die Immobilienpreise weiter nach unten zu drücken. Eines aber wird die Branche gewiss nicht retten: Dass die von Preiskämpfen geschwächten Unternehmen jetzt wieder versuchen, ihren Beschäftigten selbst minimale Zugeständnisse zu verweigern.

Adrian Knoepfli